

Wertschöpfungskette Holz – Chance oder Sackgasse?

Peter Greminger | Die Schweizer Wald-, Holz- und Holzbauwirtschaft ist gefordert. Sie muss sich gewaltig anstrengen, wenn es das Ziel ist, einen möglichst grossen Teil der Wertschöpfung «Von der Holzernte bis zum modernen Holzbau» in der Schweiz zu realisieren!

Dank einer sehr gut ausgebildeten, innovativen Holzbaubranche, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht, und dank neuen Holzverbindungstechnologien sowie angepassten Brandschutznormen hat sich in den letzten Jahrzehnten ein eigentlicher Boom beim Bauen mit Holz entwickelt. Eine erfreuliche Entwicklung. Weil aber ein ansehnlicher Teil der in der Schweiz verbauten Holzbauprodukte aus dem benachbarten Ausland stammt, Trend zunehmend, stellen sich gewisse Fragen.

2017 haben das Bundesamt für Umwelt (BAFU), das Bundesamt für Energie (BFE) und die Direktion für Standortförderung des SECO nachfolgende Vision für die Ressourcenpolitik 2017–2020 formuliert: «Die Ressourcenpolitik Holz entwirft ein Bild, in dem Holz die Bau- und Wohnkultur in der Schweiz prägt und die Lebensqualität verbessert. Dank hoher Innovationskraft ist die Schweizer Wertschöpfungskette Wald und Holz international wettbewerbsfähig.»

Auf dieser Vision basierend wurden in der Ressourcenpolitik Holz 2017–2020 vier politische Ziele abgeleitet:

- Eine leistungsfähige Schweizer Waldwirtschaft schöpft nachhaltig das Holznutzungspotenzial des Schweizer Waldes aus.
- Die Nachfrage nach stofflichen Holzprodukten nimmt in der Schweiz zu, besonders jene nach Holz aus Schweizer Wäldern.
- Energieholz wird nachhaltig geerntet und effizient sowie umweltgerecht verwertet.
- Die Innovationskraft der Wertschöpfungskette Wald und Holz nimmt zu.

Wie jedes Jahr gibt das Jahrbuch Wald und Holz Auskunft über die neusten Entwicklungen bei der einheimischen Holznutzung und der Holzhandelsbilanz. Eine gute Grundlage, um den Stand der Zielerreichung in der aktuellen Ressourcenpolitik Holz zu überprüfen.

In besonderem Mass hat mich die Entwicklung des Aussenhandels bei verarbeiteten Holzprodukten dazu bewogen, die

	Stammholznutzung	Energieholznutzung
Nadelholz 2005	3 117 000 Fm	496 000 Fm
Nadelholz 2018	2 464 000 Fm	755 000 Fm
Nadelholz 2005–2018	Minus 23%	Plus 24%
Laubholz 2005	304 000 Fm	755 000 Fm
Laubholz 2018	232 000 Fm	1 148 000 Fm
Laubholz 2005–2018	Minus 24%	Plus 52%

Holznutzung 2005–2018, Laub- und Nadelholz.

diesjährige Ausgabe des Jahrbuchs 2019 vertieft zu studieren. Mein Interesse gilt insbesondere den Entwicklungen bei der Holznutzung, der Holzverarbeitung und der Holzverwendung in der Schweiz als auch dem Import von Holzbauprodukten aus dem benachbarten Ausland. Dies aus der Sichtweise eines Freundes des Schweizer Waldes und Holzes, dem regionale Kreisläufe und Nachhaltigkeit wichtig sind.

Die Holznutzung im Schweizer Wald – stetige Abnahme der Stammholznutzung

Die Nutzung des Nadelstammholzes hat in der Zeit von 2005 bis 2017 um rund 30% abgenommen. Die Energieholznutzung verzeichnete einen Zuwachs von 24%.

Im selben Zeitraum wurde die Stammholznutzung um 24% reduziert, während die Energieholznutzung um 52% zulegte.

Fazit:

- Die Stammholznutzung ist das Sortiment mit dem grössten Wertschöpfungspotenzial, weshalb die abnehmende Nutzungsmenge beim Nadelholz wie beim Laubholz auch negative finanzielle Auswirkungen beim Waldbesitzer nach sich zieht.
- Der zunehmende Bedarf an Wärmeenergie führte bei der Energieholznutzung zu einer stetigen Steigerung. Dementsprechend haben die Erträge aus dem wertschöpfungsärmsten Sortiment zugenommen und an Bedeutung bei der Waldbewirtschaftung gewonnen. Diese kompensieren die Mindereinnahmen bei der Stammholznutzung nicht.

Kommentar:

Es ist erfreulich, dass die Energieholznutzung im Schweizer Wald wächst. Aber dieser Entwicklung entsprechend wird das Wertschöpfungspotenzial, über welches das Stammholz aus dem Schweizer Wald verfügt, immer weniger genutzt. Vermutlich landen auch qualitativ bessere Sortimente infolge von Absatzproblemen im Energieholzpolter. Das entspricht nicht dem Ziel der optimalen, nachhaltigen Nutzung des holzbasierten Wertschöpfungspotenzials im Schweizer Wald, die auch mit den ökonomischen Wertvorstellungen in einer Balance ist.

Eine nachhaltige Zunahme der Nachfrage nach Holzprodukten aus dem Schweizer Wald ist nicht festzustellen. Gemäss Jahrbuch Wald und Holz 2018 bewegt sich die Holznutzung seit fast 20 Jahren im Bereich von 4,5 bis ca. 5 Mio. Festmeter (exkl. Sturm- und Borkenkäfer-Einflüsse).

Die im Juni 2020 präsentierten Ergebnisse des Landesforstinventars LFI4 zeigen, dass die Holzvorräte in den Gebirgsregionen weiter zugenommen haben, während sie im Mittelland etwas zurückgegangen sind. Mit 350 m³/ha Vorrat ist die Schweiz in Sachen Holzvorrat nach wie vor Spitzenreiterin in Europa. Eine Mehrnutzung wäre auch aus Nachhaltigkeitsüberlegungen möglich und würde zur Stabilität des Schweizer Waldes beitragen.

TBN¹-Forstbetriebe – Leistungsfähigkeit

Im Jahre 2013 konnten lediglich 37% der TBN-Betriebe einen Betriebsgewinn ausweisen. 2018 landeten erstmals über 50% der Betriebe in der Gewinnzone.

Eine grobe Analyse in den Hauptproduktionsbereichen der TBN-Betriebe der Jahre 2010 und 2016 zeigt, dass die Kosten für die Waldbewirtschaftung in zunehmendem Masse nicht mehr alleine durch Einnahmen aus der Waldbewirtschaftung (inkl. Beiträge der öffentlichen Hand) abgedeckt werden. Belastete 2010 der Verlust für die Waldbewirtschaftung die TBN-Forstbetriebe noch mit -41 CHF pro Hektare, waren es 2016 bereits -64 CHF, was einer Zunahme des Verlustes um 56% entspricht.

Die TBN-Betriebe bieten zunehmend Dienstleistungen ausserhalb des Waldes an, um die Verluste in der Waldbewirtschaftung mit Arbeiten für Dritte zu kompensieren. Im Vergleich zur Waldbewirtschaftung haben in den vergangenen Jahren die gewinnbringenden Dienstleistungen für Dritte bei den TBN-Betrieben an Bedeutung gewonnen. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich Dienstleistungen für Dritte bei den Forstbetrieben kein Thema sind.

Fazit:

- Die Waldbewirtschaftung, das Kerngeschäft der Forstbetriebe, ist ein Verlustgeschäft. Zwischen 2010 und 2016 erhöhte sich der Verlust um 56% pro ha Waldfläche.
- Dienstleistungen für Dritte werden zu einem zunehmend wichtigeren Standbein

1. Das forstwirtschaftliche Testbetriebsnetz TBN ist eine Beobachtungsstichprobe, die 160 öffentliche Forstbetriebe umfasst. Dank dieser Erhebung wird die wirtschaftliche Situation dieser Betriebe erfasst, und darauf aufbauend werden Schlussfolgerungen für die Gesamtbranche gezogen. Diese Erhebung liefert Daten nach Forstzonen und für die gesamte Schweiz.

2. Leistungen für Dritte wie Private, andere Gemeinwesen usw. Hinsichtlich der Art der erbrachten Leistungen bestehen keine Einschränkungen (Aufträge im Privatwald, Gartenholzernte, Pflege von Bahnböschungen usw.)

Jahr	Kosten/ha	Anteil Gesamtbetrieb/ha	Erlös/ha	Anteil Gesamtbetrieb/ha	Verlust/ha
2010	578 CHF	60%	557 CHF	60%	-41 CHF
2016	516 CHF	55%	452 CHF	51%	-64 CHF

Kosten für die Waldbewirtschaftung – die Verluste bei den TBN-Betrieben nehmen zu?

Jahr	Kosten/ha	Anteil Gesamtbetrieb/ha	Erlös/ha	Anteil Gesamtbetrieb/ha	Gewinn/ha
2010	127 CHF	13%	143 CHF	16%	+16 CHF
2016	136 CHF	14%	157 CHF	18%	+21 CHF
Differenz	9 CHF	+1%	+14 CHF	+2%	+31%

Kosten Dienstleistungen für Dritte² bei den TBN-Betrieben – positive Entwicklung.

Jahr	Betriebe mit Gewinn
2013	37%
2016	46%
2017	37%
2018	58%

TBN-Betriebe mit Gewinn – Trend zu schwarzen Zahlen?

für die TBN-Forstbetriebe. So steigerte sich der Gewinnzuwachs zwischen 2010 und 2016 um rund 31%.

Kommentar:

Die Entwicklung der Ergebnisse bei den Forstbetrieben des Testbetriebsnetzwerkes lassen aufhorchen. Sie zeigt, wie schwierig es ist, das Ziel einer leistungsfähigen Schweizer Waldwirtschaft zu verwirklichen. Die Variabilität der Forstbetriebsergebnisse ist gross, weshalb es schwierig ist, Rückschlüsse auf das noch vorhandene Kostensenkungspotenzial durch Strukturverbesserungen und Effizienzsteigerungen zu ziehen.

Anzeichen für eine nachhaltige, positive Entwicklung für die nächsten Jahre sind nicht auszumachen. Auch die vermehrte Suche nach Dritttaufträgen zur Kompensation der anfallenden Verluste wird den negativen Trend kaum stoppen.

Die Holzverarbeitung in der Schweiz ist rückläufig

Im Jahr 1991 verarbeiteten 958 Schweizer Sägereien rund 2,6 Millionen Fm Rundholz (Nadel- und Laubholz).

2018 lag der Rundholzeinschnitt der noch verbliebenen 336 Sägereien bei rund 1,8 Millionen Fm. Ein Minus von 31%. Der zunehmende Importdruck von Halbfertig- und Bauholzprodukten aus der EU, insbesondere den Nachbarländern Deutschland und Österreich, setzt die industrielle Holzverarbeitung in der Schweiz unter wachsenden Druck.

Jahr	Total	Nadelholz	Laubholz
2010	1456	1397	59
2018	1120	1075	45
Differenz	-23%	-23%	-24%

Schnittholzproduktion (1000 m³) – die Rundholzverarbeitung nimmt ab.

Nicht genug Bauholzprodukte aus der Schweiz – der Importdruck wächst

Der moderne mehrstöckige Holzbau basiert auf Brettschichtholz, Brettsperrholz usw. (Leimholzprodukten). In Ermangelung einer aussagekräftigen Statistik zur Verwendung von Leimholzprodukten wird der Inlandbedarf auf über 375 000 m³ geschätzt. Die Inlandproduktion lag 2017 bei rund 125 000 m³. Mit anderen Worten: ein sehr attraktiver Markt für den Import von Leimholz ab Stange, «just in time», qualitativ ohne Makel und preiswert aus dem benachbarten Ausland.

Fazit:

- Die Kapazitäten für die Herstellung von Bauholzprodukten wie dem Brett-schichtsperrholz sind in der Schweiz nicht ausreichend.
- Dementsprechend weist die Wertschöpfungskette Schweizer Holz eine wachsende Lücke auf, in deren Sog auch der Import von anderen Holzbauprodukten aus dem benachbarten Ausland zunimmt.

Kommentar:

Angesichts der zu geringen einheimischen Leimholzproduktion hat sich seit längerer Zeit ein lukrativer, wachsender Markt für ausländische Mitbewerber geöffnet. Der Importdruck von Bauholzprodukten aus dem benachbarten Ausland reduziert die Chancen für eine nachhaltige Nutzung des Schweizer Waldes. Alle Versuche, diese Kapazitäten auf europäischem Wettbewerbsniveau in der Schweiz voranzutreiben, sind bisher gescheitert. Potenzielle Investoren beurteilen das Unternehmerrisiko im Hochlohnland Schweiz angesichts der hohen Umweltstandards und Bodenpreise als zu hoch. Zudem sind die Holzflüsse in der Schweiz sehr komplex.

Bauen mit Holz in der Schweiz – bei öffentlichen Bauten im Trend

Nach wie vor gewinnt die Verwendung von Holzprodukten im Baubereich auch in der Schweiz an Bedeutung. So lag der Holzverbrauch Schweiz (Mengen in Endprodukten) im Jahr 2009 bei 2 770 300 m³. Im

Jahr 2017 waren es 3 330 800 m³, was einer Steigerung von mehr als 20% entspricht.

In Gebäuden (Tragwerken, Fassaden, Dächern) steigerte sich die Verwendung dementsprechender Materialien von 815 000 m³ (Jahr 2009) auf 1 005 700 m³ (Jahr 2017), was einer Steigerung von rund 23% entspricht.

Fazit:

- Die Zahlen zeigen, dass das Bauen mit Holz in den vergangenen Jahrzehnten laufend an Bedeutung gewonnen hat und deshalb heute auch von einem Holzbauboom in der Schweiz gesprochen werden kann.

Kommentar:

Eine sehr erfreuliche Entwicklung, leistet das Bauen mit Holz doch einen nachhaltigen und wichtigen Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstosses, zur Regional- und Kreislaufwirtschaft sowie zur Lösung des Klimaproblems.

Die Informationskampagne «Woodvetia» des Bundes (2017–2018) hat das Bauen mit Holz in der Öffentlichkeit gefördert. Ob und wie stark die 2,25 Mio. Franken schwere Kampagne zur Steigerung der Verwendung von Schweizer Holzprodukten geführt hat, lässt sich auf Basis der heute verfügbaren Zahlen nicht nachweisen.

Schweizer Holzbauboom – dank Import von Bauholzprodukten

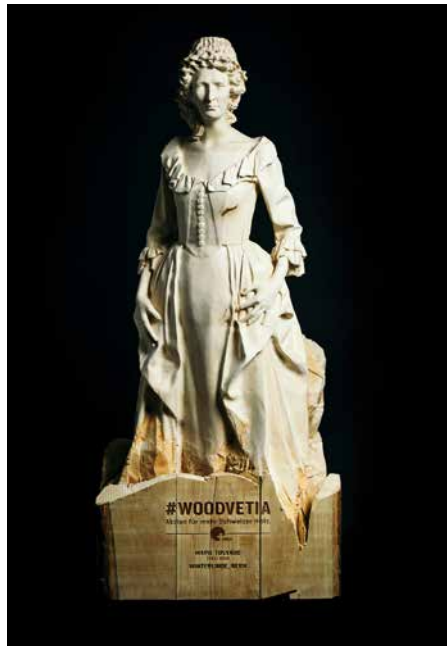
Die einheimische Holznutzung und deren Weiterverarbeitung zu holzbasierten Produkten wie Balken, Verschalungen, Bodenplatten, Kanteln usw. stehen im Wettbewerb mit den entsprechenden Importprodukten aus dem benachbarten Ausland. Wie nachstehende Tabelle der Aussenhandelsbilanz zeigt, hat der wertmässige Import von holzbasierten Halbfertig- und Bauholz-

Jahr	Holzverbrauch	Tragw., Fassad., Dächer
2009	2,770,300 m ³	815,000 m ³
2017	3,300,800 m ³ + 20%	1,005,700 m ³ + 23%

Die Zahlen belegen den «Holzbauboom» in der Schweiz.

Jahr	Import (Wert)	Export (Wert)	Differenz
1990	2 583 Mio. CHF	517 Mio. CHF	-2 066 Mio. CHF
2010	3 483 Mio. CHF	813 Mio. CHF	-2 670 Mio. CHF
2018	3 805 Mio. CHF	695 Mio. CHF	-3 110 Mio. CHF

Aussenhandelsbilanz: Holzfabrikate und Holzprodukte (Baustoffe, Brettschichtholz)



Ob die «woodvetia»-Kampagne des Bundes den Verbrauch von Schweizer Holz gefördert hat, lässt sich noch nicht belegen. BAFU

produkten in den vergangenen 28 Jahren (1990–2018) den entsprechenden Export um 1,044 Millionen CHF übertroffen, was einer Zunahme von rund 51% entspricht. Im Jahr 2018 übertraf der Import den Export um das 5,5-fache.

Fazit:

- Die vermehrten Importe von Brett-schicht- und Brettsperreholzelementen sowie anderen Holzbaumaterialien leisteten und leisten einen grossen Beitrag zur Steigerung des Bauens mit Holz in der Schweiz. So werden heute 60 bis 70% des in der Schweiz verbauten Leimholzes importiert (Schätzungen von Holzindustrie Schweiz HIS 2019). Da die Importprodukte in der Regel günstiger sind und ein Grossteil der benötigten Holzbauprodukte «ab Stange», «just in time», «in der richtigen Qualität» gekauft werden können, wird von den Bauunternehmungen dementsprechend im Ausland eingekauft. Beeindruckend sind beispielsweise die Importzahlen (2018) in Kilogramm: Lamellenholz rund 38 Mio., Parkett rund 114 Mio., Fenster rund 1,5 Mio., und das nur aus Österreich.
- Der vermehrte Import von Bauholzprodukten aus dem Ausland führt zur Abnahme bei der einheimischen Stammholznutzung und derer Verarbeitung in der Schweiz.

- Ohne gezielte, wirkungsvolle Massnahmen wird das Bauen mit Holz in der Schweiz in Zukunft noch mehr auf Importprodukten statt auf Produkten der Schweizer Holzindustrie basieren.

Kommentar:

Der starke Schweizer Franken, geringere Lohnkosten in der EU als auch die starke Förderung der Land- und Forstwirtschaft sowie der Holzverarbeitenden Industrie im EU-Raum vermindern die Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Unternehmen.

Die Tatsache, dass beispielsweise die Innovationsaufwendungen der Holzindustrie in Deutschland bei rund 510 Mio. Euro pro Jahr liegen – ein Potenzial, von dem die KMU der Schweizer Holzindustrie nur träumen können –, zeigt die Grenzen der Schweizer Holzwirtschaft. Auch der neu von der EU finanzierte österreichische Waldfonds weist in dieselbe Richtung: «Mit 350 Mio. Euro an Investitionen in eine nachhaltige und klimafitte Forstwirtschaft bringen wir eines der grössten Massnahmenpakete der letzten Jahre für Österreichs Wälder auf den Weg», meinte die zuständige österreichische Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger.

Weil die Grundstückpreise in der Schweiz sehr hoch, die Umweltauflagen für Industriebetriebe streng und die Förderung mit öffentlichen Mitteln vergleichsweise beschränkt ist, besteht kein Anreiz für potenzielle Investoren, die Lücke der fehlenden Verarbeitungskapazitäten zu schliessen. Die Nachwirkungen des schiffbrüchigen Grosssägewerkes in Domat Ems (Konkurs 2010) sind noch heute zu verspüren.

Die in der Ressourcenpolitik 2017 bis 2020 geforderte Steigerung der Leistungsfähigkeit und Innovationskraft der Wertschöpfungskette Schweizer Holz sowie die zunehmende Nachfrage nach Holzprodukten aus dem Schweizer Wald erscheinen deshalb aus heutiger Sicht als gut gemeinte, aber kaum erreichbare Ziele. Es ist davon auszugehen, dass die Ziele der aktuellen Ressourcenpolitik hinsichtlich Leistungsfähigkeit wie auch hinsichtlich der Ausschöpfung des Holznutzungspotenzials eine Absichtserklärung bleiben werden.

Die Tatsache, dass die Plattform Forst & Holz (PFH) in Deutschland und die Kooperationsplattform Forst Holz Papier in Österreich (FHP) die Politik gemeinsam dazu auffordern, die Potenziale der Forst- und Holzwirtschaft im Zusammenhang mit dem Grünen Deal der EU anzuerkennen, stärker zu berücksichtigen und langfristige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige,

multifunktionale Waldbewirtschaftung und intelligente Holznutzung zu fördern, lässt erahnen, wohin die Reise gehen könnte. Die schweizerische Wald- und Holzwirtschaft muss aktiver werden, wenn sie dem Wettbewerbsdruck standhalten will. Es stellt sich zwangsläufig die Frage: Verfügt die Schweiz im internationalen Vergleich über gleich lange Spiesse, was die Förderung der einheimischen Holzwirtschaft betrifft? Die Bandbreite staatlicher Fördermittel zur Baufinanzierung scheint beispielsweise in Deutschland gross (Wohnungsbauprämie, Bausparvertrag usw.) zu sein.

Denkanstösse – Wie weiter?

Obige Fazits und Kommentare führen zum Schluss, dass die Ziele der Ressourcenpolitik Holz (2017–2020) nicht erfüllbar sind oder dass diese die Strukturen der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft überfordern. Nur die sach- und organisationsübergreifende Bündelung der Kräfte zur Zukunftsgestaltung einer wettbewerbsfähigen Wertschöpfungskette bietet die Chance, gemeinsam neue Impulse für Visionen und handfeste, praktikable Ziele festzulegen. Diese sind dringend notwendig, um der heutigen Abwärtsspirale «Import ersetzt Eigenproduktion» auf Dauer erfolgreich entgegenzuwirken.

Eine Vielzahl von Verbänden, sei es auf Bundes-, Kantons- oder Regionalebene, hat in der Schweiz Tausende von Mitgliedern, seien es Waldeigentümer, Forstunternehmer, Holzverarbeiter, Holzhändler, Holzanwender, Architekten oder Holzbauer. Deren Know-how, Erfahrung und Unternehmertum gilt es mit viel «CH-Holzspirit» zu mobilisieren, um gemeinsam mit der Wald- und Holzforschung Swissness-Holzprodukte zu Leuchttürmen für die Schweiz und für Europa werden zu lassen.

Das Konkurrenzdenken bei der Beschaffung von Mitteln für die Verbandsarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Entwicklung, die Bildung, die Einführung des Labels Schweizer Holz sowie die CO₂-Abgeltung absorbiert viel Energie. Zukunftsfähiger wäre es, zumindest einen Teil dieser Energie in die Bündelung der Kräfte zu investieren. Dies mit dem Ziel, wettbewerbsfähige Wertschöpfungsketten, die auf Schweizer Holz beruhen, zu initiieren und deren Marktchancen zu verbessern.

Neue Instrumente zur kreativen Zukunftsgestaltung sind notwendig. Warum nicht Ideenwettbewerbe für Jungunternehmer fördern und ihnen Start-Ups ermöglichen? Wir brauchen Leuchttürme,

welche die Innovationskraft der Schweizer Wald-, Holz- und Holzbauwirtschaft zum Ausdruck bringen. Bauen ohne Klebstoffe, konsequentes Bauen mit der Natur (CO₂-arm), Nischenprodukte wie «Trüberholz», «Thoma Holz100» oder Bauten aus Laubholz sind Beispiele.

Schweizer Holzbauunternehmungen, Holzbauingenieure und holzaffine Architekten sowie die dementsprechenden Schulen und Ausbildungsstätten sind die Gewinner des anhaltenden Trends zum Bauen mit Holz in der Schweiz. Für sie ist es aber in der Regel nicht matchentscheidend, ob sie mit Schweizer Holz oder mit ausländischem Holz bauen. Wenn sich Vertreter von Schweizer Holzbauunternehmungen hier und da über Schweizer Holzbaumaterialien beklagen, hilft das der Verwendung von Schweizer Holz mit Sicherheit nicht. Zu teuer, zu geringe Auswahl, in der Schweiz nicht erhältlich, zu lange Beschaffungszeit, nicht erfüllte Qualitätsansprüche sind wiederholt ins Feld geführte Argumente.

Teure Studien und Berichte auf strategischer, politischer und theoretischer Ebene sind in den vergangenen Jahrzehnten zur Genüge produziert worden. Schon seit Jahren ist mehr oder weniger bekannt, was die Herausforderungen sind.

Angesichts der Entwicklung bei den Forstbetriebsrechnungen, der Stammholznutzung und des zunehmenden Imports

von «Leimholzprodukten» scheint die Wirkung der vielen Studien und Berichte auf die Entwicklung der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft bescheiden. Die Tatsache, dass auf nationaler Ebene die Präsidien des Schreinermeisterverbandes (VSSSM), des Holzindustrieverbandes (HIS), der Lignum und von Holzbau Schweiz nicht mehr im eidgenössischen Parlament vertreten sind, ist wohl ein Zeichen für die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Wald- und Holzpolitik auf Bundesebene.

Drei Szenarien

Es gilt im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung der Wertschöpfungskette Schweizer Holz, drei Szenarien zu diskutieren.

1. Beschränkung der Waldpolitik auf die Erhaltung des Waldes (Areal), dessen Schutzfunktionen und dessen ökologischen Wert.
2. Fortführung der bisherigen Wald- und Holzwirtschaftspolitik, die auf die bestehenden Walderhaltungs-, Waldnutzungs- sowie Holznutzungs- und Holzverarbeitungsstrukturen setzt, **führt rasch und irreversibel in die Sackgasse.**
3. Das Initiieren einer der Zeit angepassten Wald- und Holzwirtschaftspolitik, die insbesondere im Holzwirtschaftsbereich auf Innovation, Qualität, Zuverlässigkeit, Swissness, Nischenprodukte und Unternehmertum setzt, ist dringend notwendig.



Die Grundstückpreise in der Schweiz sind hoch, die Umweltauflagen für Industriebetriebe streng und die Förderung mit öffentlichen Mitteln vergleichsweise beschränkt. Die Lücke der fehlenden Verarbeitungskapazitäten zu schliessen ist schwierig. Hier das neue Platten- und Leimwerk der Fa. Schilliger Holz.

R. Rescalli

Die Chancen, die das konsequente Bauen mit der Natur bietet, gilt es zu nutzen – Schweizer Holz ist Trumpf!

Neue Ideen, welche die schweizerische Innovations- und Schaffenskraft verkörpern, sind gefragt! Es ist schon lange bekannt, was in Sachen Nutzung des Holzes aus dem Schweizer Wald zu tun wäre. Deshalb gilt es, die Frage zu diskutieren und zu beantworten: Welches sind die Gründe dafür, dass trotz besserem Wissen die Schweizer Wald- und Holzwirtschaft in diese Abwärtsspirale bis hin zur Sackgasse gelangt ist?

Für grössere Waldbesitzer ist es leider nicht mehr selbstverständlich, ihre eigene Ressource Holz für ihre eigene Infrastruktur, beispielsweise Schulhäuser, Lagerhallen, Alpställe, usw., oder die Wärme- und Energieproduktion zu nutzen. Es kann doch nicht sein, dass die öffentliche Hand die Waldeigentümer bei der Walderhaltung und Waldnutzung finanziell unterstützt, die Waldeigentümer aber das Wertschöpfungspotenzial des nachwachsenden, CO₂-neutralen Rohstoffes Holz sträflich vernachlässigen.

Die Leitbilder wie auch die Jahresberichte der verschiedenen wald- und holzaf-

finen Verbände lassen den Schluss zu, dass zeitgemässe, den aktuellen Bedürfnissen angepasste Verbandsstrukturen (weniger ist mehr!) den Innovationsappetit und die Effizienz mit Sicherheit steigern würden. Die kreative Bildung von Start-ups mit motivierten, innovativen Waldeigentümern, Forstbetriebsleitern, Forstunternehmern, Holzhändlern, Holzverarbeitungsunternehmen, Holzbauunternehmen und Architekten, die einen «Nischencluster» initiieren möchten, würde nicht von Verbandsinteressen gebremst. Damit verbunden wäre auch die Chance für Forschungs- und Ausbildungsstätten, Start-up-Initiativen mit Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu unterstützen. Angesichts der laufenden Entwicklung der Holzverarbeitungsindustrie im benachbarten Ausland (Digitalisierung, Kapazitätsausbau) und der Erfahrungen mit gescheiterten Grosssägewerken in der Schweiz ist es wohl ratsam, hierzulande auf innovative Nischenprodukte zu setzen.

Politik, Forschung und Verwaltung schaffen den Rahmen für die Förderung von Start-ups im Geschäftsfeld «Konsequentes Bauen mit der Natur – Holz ist Trumpf» und die Bildung erfolgreicher Netzwerke zur Initiie-

rung von Wertschöpfungsketten, indem sie einen entsprechenden Projektwettbewerb lancieren und finanzieren. Ob das BAFU die dafür geeignete Partnerinstitution auf Bundesebene ist, wäre zu diskutieren. Das Bundesamt für Landwirtschaft verfügt über viel Erfahrung mit der Urproduktion und internationaler Wettbewerbsfähigkeit.

Die Chancen, welche die Holzvorräte im Schweizer Wald, der Klimawandel, die CO₂-Problematik, die Innovationsfreudigkeit des Wirtschaftsstandortes Schweiz, die Fähigkeiten der Schweizer Holzbauer für das Bauen mit Holz unter dem Titel «Konsequentes Bauen mit der Natur – Schweizer Holz ist Trumpf» bieten, waren noch nie so zahlreich und so stark. Nutzen wir sie, und leisten wir so einen wertvollen Beitrag zur Förderung der Nachhaltigkeit auf regionaler Ebene! ■

Informationen

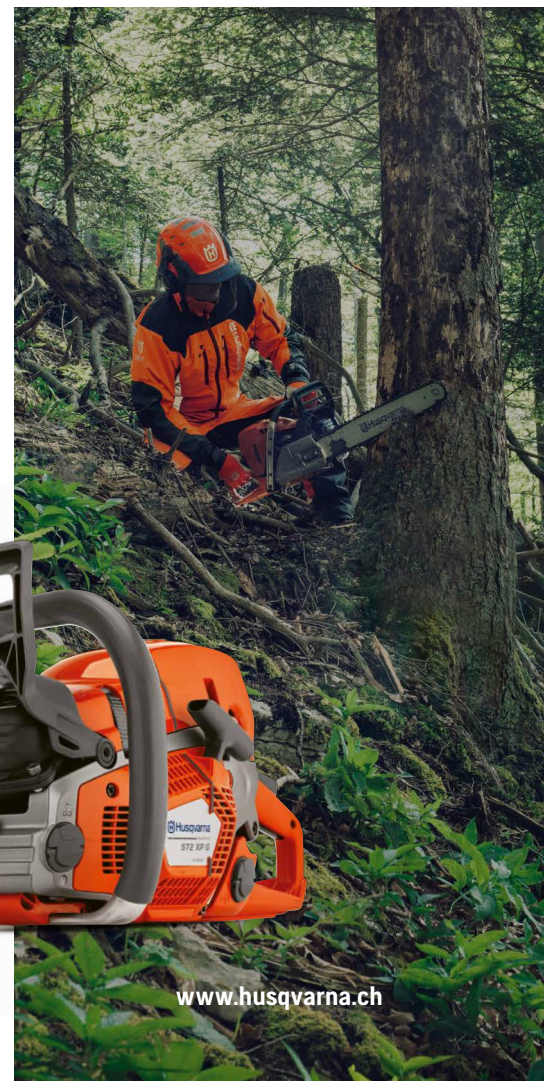
Der Autor Peter Greminger war bis zu seiner Pensionierung Senior Consultant beim BAFU. Er freut auf kritische Rückmeldungen und ist unter pgreminger@bluemail.ch erreichbar.

 **Husqvarna**[®]
READY WHEN YOU ARE

ENTWICKELT FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE.

KETTENSÄGE 572 XP[®]

Mit einem Gewicht von nur 6,6 kg und einem starken 4,3 kW-Motor überzeugt die 572 XP[®] mit einem hervorragenden Gewicht-Leistungs-Verhältnis. Im Vergleich zu ihren Vorgängermodellen bietet die 572 XP[®] zudem eine um 12 % höhere Schnittleistung. Die hervorragende Kühlung und der robuste Luftfilter sorgen für hohe Ausdauer und Leistung, während das intelligente Design und die einfache Bedienung auch bei der Verwendung von langen Schwertern eine hohe Produktivität ermöglichen. 70,7 cm³, 4,3 kW, Schwertlänge 38–70 cm, 6,6 kg, AutoTune™, Air Injection™.



www.husqvarna.ch